

Wenn zwei das Gleiche tun...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"**

Band (Jahr): **7 (1926)**

Heft 18

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-732004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ILLUSTRIERTE FILMWOCHEN

Eine Wochenschrift für's Kinobublikum

Redaktion: Robert Huber, Zürich 1, Bahnhofstrasse 33 - Telefon S. 30.81

Nr. 18|1926

30 Cts.

Wenn Zwei das Gleiche tun . .

Wer arbeitet mehr mit Sensationen, wer führt das Publikum mehr in die Irre — der Film oder die Presse? Diese Frage behandelt in seiner witzigen Weise Tamar Lane in seinem Buche: «What's Wrong with the Movies», welches soeben in neuer, verbilligter Ausgabe erschienen ist. (Los Angeles, The Waverley Company).

Wenn jemand, schreibt er, von einer Anklage des Mordes oder irgendeines anderen sensationellen Verbrechens freigesprochen ist, so schreiben die Zeitungen am nächsten Tage, er werde zum Film gehen und er habe von verschiedenen Filmgesellschaften verlockende Angebote erhalten. Natürlich ist das nicht wahr, und die Herren von der Presse wissen, dass es nicht wahr ist. Und wenn sie es nicht wüssten, könnten es ihnen die zahllosen auf der Strasse umherlaufenden Schauspieler und Schauspielerinnen sagen, dass man mehr geleistet haben muss als einen Mord, um zum Film zu kommen. Die Geschichte liest sich aber gut, und das ist bei den Zeitungen die Hauptsache.

Wenn früher jemand in die Patsche kam, sei es als Ladendieb, sei es in einem Ehescheidungsprozess, so fanden die Zeitungen ihr Vergnügen daran, zu entdecken, dass derselbe einmal auf dem Theater gewesen war. Jetzt ist das Theater durch den Film von dieser Belastung befreit, denn die Angeklagten werden jetzt zu Film-Stars. Jedes Ladenmädchen, jede Kellnerin, jede Buchhalterin, die einmal in einer Ballszene mitgefilmt hat, bekommt, wenn die Polizei sie festnimmt, die Ueberschrift «Bekannter Film-Star verhaftet», und jeder Koch, Abspüler, An-

walt oder Doktor, der einmal als Komparse einen Speer getragen hat, wird als «Filmfavorit in einem Sensationsprozesse» den Lesern vorgeführt.

Die Herren, die so etwas schreiben, wissen, dass sie die Tatsachen verdrehen. Sie tun es aber, weil sie fühlen, dass der Durchschnittsleser viel lieber liest, dass ein Filmschauspieler eingesperrt ist, als sonst ein gewöhnlicher Sterblicher. Sie haben dabei nicht die Absicht, der Filmindustrie und den Filmleuten zu schaden, sie tun es nur, weil sie wissen, dass die Presse nicht die einfachen Nachrichten selbst gibt, sondern in der Umarbeitung, wie sie das Publikum gern liest.

Wenn nun aber die Pressechefs der Filmgesellschaften auch solche aufgebauhten Nachrichten hinausschicken, dann wird auf die Filmgesellschaften und ihre Propaganda geschimpft. Und doch ist es fast unmöglich, eine wahre schlichte Notiz in die Presse (gemeint ist die amerikanische Presse), zu bringen. Wilde, tolle Geschichten dagegen, die der Pressechef ersonnen hat, kommen hinein und machen Furore, und je toller sie sind, um so lieber nimmt sie der Redakteur.

Oft übertreiben die Redakteure noch mehr, als je ein Pressechef es wagen würde. Der «Los Angeles Express» hat einmal den Propagandachefs über ihre Sensationsmacherei einen Vortrag gehalten. Was geschah aber wenige Tage später? Eugene O'Brien wird von einem Auto angefahren. Am nächsten Tage ist er schon wieder auf den Beinen. Alle Zeitungen, auch der «Los Angeles Express» sagen aber in grossen Ueber-

schriften, Eugene O'Brien sei schwer verletzt. Einige deuten sogar an, er werde nicht mit dem Leben davon kommen. Zwei bis drei Tage hält die Presse den Eugene O'Brien auf dem Sterbebette fest, während er vergnügt umherspaziert und nichts von seinem ernstesten Zustande weiss. Die Zeitungen in Los Angeles wussten genau, dass Eugene O'Brien in keiner Gefahr schwebte, aber sie brauchten eine gute Neuigkeit für ihre erste Seite. Nach der Moral der amerikanischen Presse ist solcher Stunt durchaus erlaubt, nur der Pressechef darf ihn sich nicht leisten. —

Im allgemeinen, meint Tamar Lane, ist die amerikanische Presse dem Film gegenüber gerecht. Gewisse Reformer möchten auch eine Pressezensur in Amerika einführen, und die Presse sieht daher den Film wie einen Verbündeten an. Doch einige wenige Blätter nehmen auch dem Film gegenüber eine reaktionäre u. unfreundliche Haltung ein.

So trat die Newyorker « Evening World » einmal für verschärfte Filmzensur ein, weil der Film zu sensationell sei und zu viele Verbrechen vorführe.

In einer Entgegnung, die aber nicht aufgenommen wurde, wies Tamar Lane darauf hin, dass die letzte Nummer der « Evening World » folgenden Inhalt hatte : Auf der ersten Seite ein in romantischer Weise ausgeführter Bericht über die Erlebnisse eines früheren Sträflings. Auf den folgenden Seiten : 4 Morde, 5 Geschichten von Betrunketheit, 1 Diebstahl, 1 Bandit, 1 Schiesserei, 2 Räuhereien, 1 Ehebruchskandal, 1 Angriff auf eine Frau, 1 Geschichte von einer Opiumhöhle und fünf andere Verbrechergeschichten, vermischten den Inhalt. Alles ausführlich und in guter Aufmachung.

Und eine Zeitung, die ihren Lesern täglich solche Sachen vorsetzt, verlangt schärfere Filmzensur !

(Film-Kurier.)

Kreuz und Quer

Adolphe Menjous Ehescheidung

Der Star der « Famous Players », Adolphe Menjou, lässt sich von seiner Gattin scheiden und bietet ihr seine Villa in der Beverley Hills an, welche 50 000 Dollar wert ist und 85 000 Dollar bar.

Da Menjou aber 3500 Dollar wöchentlich bezieht, hält die Gattin dieses Angebot für unzureichend und sie fordert noch 500 Dollar wöchentlich, während der 2 Jahre, in denen der Kontrakt mit der « Famous Player » läuft.

Es ist nicht alles Gold was glänzt

Ueber das Vermögen des Herrn Richard Oswald ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Ueber das Vermögen der Richard Oswald-Film-Aktiengesellschaft konnte ein Konkurs mangels Masse nicht eröffnet werden. In der letzten Generalversammlung wurde bekanntlich die Liquidation beschlossen.

Conrad Veidt in « Napoléon ».

Wie die « Comoedia » mitteilt, ist Conrad Veidt von Abel Gance für die Rolle des Marquis de Sade in seinem Napoleon-Film verpflichtet worden.

Präsident Coolidge gegen die Zensur

In Amerika ist jetzt eine Bewegung dafür im Gange, eine zentrale Filmzensur für die Vereinigten Staaten einzuführen, und eine entsprechende Gesetzesvorlage ist im Repräsentantenhause eingebracht. Präsident Coolidge sagte dagegen bei einem Presseempfang, die Notwendigkeit eines solchen Gesetzes sei nicht erwiesen ; er habe den Eindruck, dass dies Sache der einzelnen Staates sei. Die Angriffe gegen die Zensur, sagte der Präsident Coolidge weiter, seien jetzt geringer geworden, weil die Filmindustrie von sich aus die Filme bessere, und Will Hays, der frühere Generalpostmeister, habe die Industrie gut in der Hand.

Dass Coolidge kein Freund der Zensur ist, hat er schon als Gouverneur von Massachusetts bewiesen. Er gab damals gegen ein Zensurgesetz sein Veto.

Harold Lloyd's neuer Regisseur

Es wird berichtet, dass Larry Semon (Zigoto) seiner schauspielerischen Tätigkeit entsagen will, um als Regisseur mit Harold Lloyd einen langfristigen Vertrag abzuschliessen, der ja nach dem Weggang von Sam Taylor ohne Regisseur ist.